Juli 2019

bulletin 51

KANTONSSCHULE
SCHAFFHAUSEN

Inhaltsverzeichnis

2	Editorial	Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen
4	Wir verabschieden	Helen von Burg
6	Totgesagte leben länger – zur Lateinfrage	
12	Aufnahmeprüfung: Eine Ära geht zu Ende	
16	Die ARGAN-Tagung vom 15./16. März 2019	
20	Was uns bewegt	Tag der Mathematik Klimastreik
23	und …	
28	Agenda und Impressum	

Titelbild Ein neuer Blickwinkel auf den Altbau der Kantonsschule: Im Sommer wird beim Bau G die Erweiterung der Mensa in Betrieb genommen.

Editorial

Pasquale Comi, Rektor

Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen

Der prüfungsfreie Zugang zur Universität ist eine zentrale Qualität der Schweizer Matura. Diesen gilt es langfristig zu sichern. Darum wurde von der Erziehungsdirektorenkonferenz und dem Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) im Herbst 2018 eine Auslegeordnung zur Weiterentwicklung der Gymnasialen Maturität in Auftrag gegeben.

Eine breit abgestützte Steuergruppe mit den Präsidentinnen und Präsidenten aller wichtigen interessierten Gremien (inkl. Swissuniversities und der Gymnasialrektorenkonferenz) verfasste einen Bericht, der am 16. April 2019 publiziert wurde.

Dieser Bericht zeichnet insgesamt ein positives Bild der gymnasialen Maturität. Genannt werden explizit die «allgemeine Studierfähigkeit», die «vertiefte Gesellschaftsreife», die breite Allgemeinbildung, die hohe fachliche Kompetenz der Lehrpersonen und die Rolle der Kantone als «Labor» für neue Ideen.

Ein Handlungsbedarf wird jedoch im Rahmenlehrplan von 1994 geortet, der nicht mehr zeitgemäss sei. Darum wird empfohlen, diesen zu überprüfen und zu überarbeiten, um unter anderem vergleichbarere Anforderungen für alle Fächer zu definieren und die überfachlichen Kompetenzen stärker zu fördern.

Es ist beruhigend zu erfahren, dass der aufgezeigte Handlungsbedarf keine Revolution erfordert. Denn dies hätte unserer eigenen Interpretation des Status quo und den Rückmeldungen unserer Absolventinnen und Absolventen und der Abnehmerschulen widersprochen.

Gleichzeitig tun wir gut daran, unser Gymnasium den komplexen Anforderungen, denen sich unsere Maturandinnen und Maturanden stellen müssen, anzupassen.

In der Arbeitsgruppe Analyse (ARGAN) sind wir – im Auftrag des Erziehungsrates und als Antwort auf das Postulat Rohner/Scheck – nicht nur daran, Strukturmodelle für ein mögliches Schaffhauser Untergymnasium zu entwerfen, sondern auch Anpassungen am bestehenden Kurzzeitgymnasium zu planen. Rückmeldungen unserer Ehemaligen, der Aufsichtskommission und der Fachschaften der Kantonsschule dienen dabei als Grundlage.[1]

Bei diesen Anpassungen werden wir auch das neu einzuführende Grundlagenfach Informatik berücksichtigen.

Die Schule ist wie die Gesellschaft im Fluss. Oder um es mit Heraklit zu sagen: Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen, denn andere Wasser strömen nach.

1 Siehe dazu auch den Bericht von Detlef Roth über die ARGAN-Tagung auf Seite 16 dieser Bulletin-Nummer.

Wir verabschieden
Helen von Burg, Französischlehrerin

Von Sigrid Wanner, Französischlehrerin

«Non … das wäre die richtige Ausfahrt gewesen.»

Wir haben sie knapp verpasst und mussten anschliessend lange in Montpellier herumkurven, bis wir endlich die richtige Ausfahrt fanden. Mit viel Humor meistern Helen und die Schreibende die Situation in Montpellier ohne Stadtplan und GPS. Das Ziel vor Augen und eine Prise Abenteuerlust beschreiben nicht nur

Helen von Burg unterrichtet seit 1980 an der Kantonsschule mit zwei Unterbrüchen in der 1. Hälfte der 1990er Jahre.

unsere regelmässigen Evaluationen der Sprachschulen in Frankreich, sondern auch Helens Unterrichtsalltag.

Ein klares Ziel vor Augen haben – diese Eigenschaft und ein Stadtplan halfen uns in Montpellier, die richtigen Adressen zu finden und dann am nächsten Tag in der Sprachschule die richtigen Fragen zu stellen, damit wir die Schüler gut betreut wussten. Eine weitere Tätigkeit im Rahmen des dreiwöchigen Sprachaufenthaltes der 2. Klassen war die Betreuung des «Notfalltelefons». Helen fand im direkten Gespräch mit der Schülerin / dem Schüler oder dann zusammen mit SEMA oder Steinfels Sprachreisen für jedes Problem eine passende Lösung.

Ein klares Ziel vor Augen haben – während Helens Zeit als Fachvorstand (2007 bis 2015) gab es einige Neuerungen. Zum Beispiel musste die Aufnahmeprüfung an die Kompetenzen des GERR[1] angepasst werden. Das bedeutete vor allem, eine mündliche Prüfung einzuführen. Unter Helens Ägide kam die Ausarbeitung des mündlichen Teils der Aufnahmeprüfung zu einem guten Abschluss, der für Schüler, Lehrer und Vorgesetzte stimmte.

Ein wichtiges Anliegen ist Helen Transparenz und Fairness gegenüber Schülern und Kollegen. Diese prägen den täglichen Austausch im Lehrerzimmer und das gemeinsame Arbeiten. Ein klarer Blick auf das Ziel und auch Hartnäckigkeit, wenn es zum Beispiel um die genaue Bedeutung eines französischen Ausdrucks geht, beleben die Zusammenarbeit. Viele Maturaprüfungen haben wir zusammen konzipiert und erst, wenn die letzte Ungewissheit beseitigt war, gab Helen sich zufrieden.

Nur das Beste für die Schüler: Unter diesem Titel lässt sich Helens Tätigkeit gut zusammenfassen.

Abenteuerlust – «Le ventre de l'Atlantique», «Allah n'est pas obligé», «La civilisation, ma Mère!… » sind nur ein paar Beispiele von Titeln afrikanischer Autoren, die auf Helens Lektüreliste zu finden sind. Woher stammt Helens Interesse an afrikanischer Literatur? Helen hat im 1. Nebenfach Geschichte der Neuzeit (Schwerpunkt Kolonialgeschichte des 19. Jh.) studiert. Afrika, das heisst für Helen nicht eine Safari in Kenia, sondern die Stadt Kinshasa (demokratische Republik Kongo), wo sie mehrmals Heidi Kabangus Projekt «Les Gazelles» (eine Schule und Ausbildungsstätte) besucht und unterstützt. Und auf diese Weise kommt dann auch ein bisschen Afrika an die Kanti, denn es gibt immer wieder einen Austausch mit «Les Gazelles». Unsere Schüler lernen durch den Besuch von Heidi Kabangu «Les Gazelles» und den Kongo näher kennen.

Neben der Lektüre von afrikanischer und anderer Literatur verbringt Helen viel Zeit mit Zeitunglesen. Eine Zeitung kann gar nicht dick genug sein. Auf ihren Spaziergängen hört sie regelmässig RTS[2]. Also ist es selbstverständlich, dass aktuelle Themen immer wieder in den Unterricht einfliessen. Lässt sich doch eine Sendung von RTS für eine *activité orale* im MML oder das NZZ Folio hervorragend für den *subjonctif* einsetzen.

Ich werde den regelmässigen Austausch und die Treffen im Lehrerzimmer zu früher Stunde vor allem am Montagmorgen vermissen und wünsche dir, liebe Helen, alles Gute!

1 Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen

2 Radio Télévision Suisse

Totgesagte leben länger – zur Lateinfrage

Prof. Dr. Michael Böhler, emer. Ordinarius für Neuere deutsche Literaturwissenschaft

Es läge nahe, in Erinnerungen an den Latein- und Griechischunterricht von 1956-1960 an der Kanti zu schwelgen, auf den bleibenden Bildungswert hinzuweisen, den diese «toten» Sprachen bis auf den heutigen Tag bewahrt haben; von begeistert begeisternden Lehrgestalten wäre zu berichten, wie etwa Rektor Dr. H. Wanner, vulgo «Chärschtli», der zur Veranschaulichung römischer Legionärspraktiken unter den Schulbänken durchrobbte, mit uns Plato, Homer, Lyriker wie Sappho und Alkaios las, uns auf eine zweiwöchige Kreuzfahrt von Venedig in die Ägäis nach Athen, Istanbul, Rhodos, Kreta mitnahm und später Regierungsrat, Nationalrat und Direktor für Gesamtverteidigung wurde. – Doch nostalgisches Erinnern ist noch kein Argument.

Dagegen wurden bereits manche wichtigen Gesichtspunkte zur Lateinfrage von Prorektor Dr. Detlef Roth und Catharina Peyer im letzten Kanti-Bulletin dargelegt. Auch prominente Stimmen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur liessen sich zitieren, welche die nach wie vor aktuelle wie künftige Bedeutung des Latein bekräftigen – eine eindrückliche Sammlung dazu findet sich z.B. auf dem Portal des *Forums Alte Sprachen Zürich*.[1] Wer es wissenschaftlich empirisch beglaubigt haben möchte, könnte auf die ETH-Studie *Maturanoten und Studienerfolg* von 2008 verwiesen werden, wo festgestellt wird, dass «Maturanden mit den Schwerpunkten Latein/Griechisch zu den erfolgreichsten Studierenden gehören», denn: «Absolventen mit Schwerpunkt Physik/Angewandte Mathematik oder Latein/Griechisch erreichen signifikant bessere Basisprüfungsergebnisse als alle anderen Absolventen».[2]

Ich möchte hier jedoch einen ganz anderen Ansatz wählen und nicht wiederholen, weshalb und wozu Latein trotz Abschaffung des Lateinobligatoriums an den meisten Hochschulen dennoch nützlich, sinnvoll, bereichernd etc. sein kann. Schauen wir doch lieber mal unter einer um 180° gewendeten Perspektive, was denn heutige GymnasiastInnen de facto mit ihrem Latein oder Griechisch anfangen und was sie uns dabei zeigen – mit einem Greta-Effekt fürs Latein also! Gelegenheit dazu bietet die Prämierung von Maturarbeiten im Bereich Alte Sprachen und Kultur des Vereins Freunde der Alten Sprachen Zürich, in deren Jury ich in den letzten fünf Jahren über fünfzig eingereichte Arbeiten zu beurteilen bekam. – Nebenbei: Auch Kanti-Schüler von Schaffhausen und Glarus können an dem jährlichen Preisausschreiben teilnehmen.

Was heutige MaturandInnen mit Latein und/oder Griechisch anzufangen wissen

Jede Menge! – Und vor allem ist es geradezu atemberaubend vielfältig, was uns diese MaturandInnen an überraschenden Bezügen und produktiven Verbindungen zwischen dem Latein/Griechisch und ihrer eigenen Lebenswelt beziehungsweise ihren Interessen spielerisch leicht, mit kreativer Intelligenz und einem Einfallsreichtum sondergleichen vorzuführen vermögen:

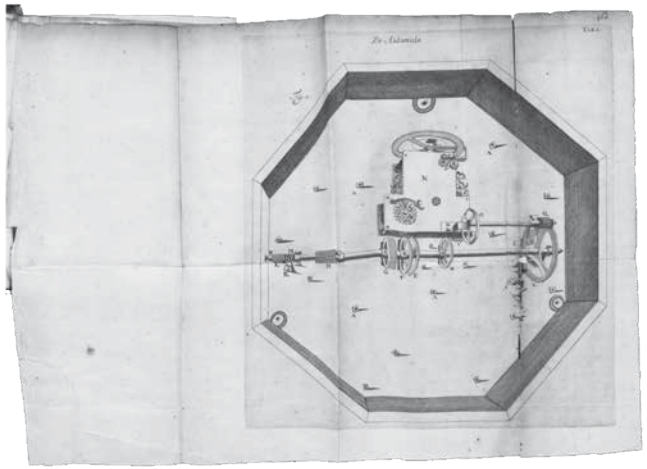


Abb 1
Plan zum Planetenmodell von Christiaan Huygens aus dem 17 Jh.

Da ist etwa N.P., die neben der Schule als Hilfskraft afghanischen Flüchtlingen Deutschunterricht erteilt und zwischen ihren Gesprächen mit diesen Jugendlichen und Vergils Epos Aeneis eine Brücke schlägt, denn: war nicht Aeneas ebenfalls ein Flüchtling aus dem brennenden Troja, den es durchs ganze Mittelmeer verschlägt? Wie also werden Flucht, Fremde, Wanderung, Identitätsverlust im lateinischen Text, wie aber auch von afghanischen Jugendlichen erlebt und erzählt? *Lernen von Aeneas – Die Bedeutung von Vergils Epos für die Emigration heute* heisst dementsprechend die Arbeit.

Ganz anders I.P., die angehende Physikerin, welche Latein und Physik verbinden möchte und auf den niederländischen Astronomen Christiaan Huygens stösst, der im 17. Jahrhundert ein raffiniertes uhrwerkbetriebenes Planetenmodell baute und lateinisch in einer 30-seitigen *Descriptio Automati Planetarii* beschrieb, ein Text, der bisher erst niederländisch, aber noch nie auf Deutsch übersetzt wurde. Also macht sich I.P. kurzerhand an die Übersetzung ins Deutsche mit Kommentar und Analyse, was ein geballtes Wissen an lateinischer Fachterminologie, Astronomie, Uhrenhandwerk, Wissenschaftsgeschichte erfordert und von I.P. in ihrer Arbeit souverän gemeistert wird.

Näher bei ihr auch J.H., der eine Maschine baut, nur ist es kein Planetarium, sondern zeitgemässer eine Latein-App als Übersetzungshilfe, wozu er gleich auch Java lernt und eine Menge sowohl über Programmierung wie auch lateinischen Satzbau und Wortschatz erarbeitet, wie er in *Latein modern – Übersetzen leicht gemacht mit dem Computer* berichtet. Beide finden wir heute an der ETH, sie bei den Physikern, ihn bei den Maschineningenieuren.

Ob J.B. auch an der ETH, etwa bei der Urbanistik, der Städtearchitektur, aufzuspüren wäre? Jedenfalls interessierte ihn die Wasserversorgung im alten Rom, die er unter modernen urbanistischen Gesichtspunkten untersucht als *Wunder des Städtebaus. Wie das antike Rom funktionierte – erläutert anhand städtischer Funktionsweisen und der Wasserversorgung*.

Nicht alle, die sich in ihren Latein-/Griechisch-Arbeiten mit medizinischen Themen befassen, studieren auch Medizin. Immerhin bei T.P. scheint das Berufsziel Chirurgie schon lange klar. In ihrer preisgekrönten Arbeit bei «Schweizer Jugend forscht» übersetzte sie nicht nur weite Teile aus dem Chirurgie-Kapitel des Aulus Cornelius Celsus *De medicina*, z.B. bei der Kriegschirurgie über die Entfernung von Geschossen (*De telis e corpore extrahendis*) oder über Bauchstich und Verletzung (*De ventre ictu perforatio et intestinis vulneratis*) und bringt sie in Kontext zum antiken Körperwissen, sondern setzt das lateinisch Erarbeitete auch in vergleichende Analogie zu einer heutigen laparoskopischen Hysterektomie, der sie im Operationssaal live beiwohnen durfte.

Andere gehen den Verbindungen zwischen heutiger Homöopathie und antiker Humoralpathologie bzw. Säftelehre unter Benutzung griechischer Originaltexte und mit eigenen handgemalten Skizzen nach. Oder der Epilepsie – selbst davon betroffen – und ihrer Wahrnehmung bei den Alten als «heiliger Krankheit». C.D. verfolgt die Lehre von den sog. «Heilsteinen» von ihrer lateinischen Beschreibung durch die Mystikerin Hildegard von Bingen und deren Übersetzung an bis zur chemisch-mineralogischen Zusammensetzung und eigenen Versuchen an Probanden z.B. mit dem Smaragd für Nasennebenhöhlenentzündungen (Mutter ist Kinderärztin/Homöopathin und liefert «Patientengut»).

Überhaupt die Steine: S.D. ist künstlerisch handwerklich interessiert, begegnet Bildern von farbenprächtigen Mumienporträts aus der römischen Kaiserzeit und fragt sich neben Überlegungen zum religiös-kultischen Hintergrund, wie solch wunderbare Farben überhaupt entstanden sein konnten. Geht also hin und mörsert parallel zum Quellenstudium monatelang in der Küche Steine zu Farbpigmentpülverli, mischt sie auf und rührt mit Bienenwachs eine Farbpaste an, malt in geduldigen Versuchen ein täuschend ähnliches Mumienporträt selber und erzählt munter über Erfolge und Misserfolge.

Mit dem Stichwort des *Künstlerischen* geraten wir in jenen Bereich, wo die Begegnung mit Latein und Griechisch nicht nur intellektuelles Wissen und analytisches Denken sowohl fördert wie herausfordert, sondern geradezu staunenswerte kreative Schübe auslöst:

Der staatsphilosophisch interessierte J.v.A. etwa – er studiert später Politologie und Ökonomie – schreibt nicht einfach eine Abhandlung über den Eudaimonia-Gedanken, das Glücksstreben bei Plato, sondern gestaltet gleich selber einen platonischen Dialog nahe dessen *Politeia* in brillant getroffenem sokratischem Stil, in dem er Platon, Sokrates, Archytas, Demetrios über den modernen Sozialstaat versus die heutige Leistungs- und Wissensgesellschaft mit amüsanten Verfremdungseffekten philosophieren lässt.

L.B., angeregt durch archäologische Ausgrabungen eines römischen Münzschatzes bei Neftenbach/ZH 1986 erfindet dazu eine wunderschöne, computergestützt illustrierte, lokale Liebesgeschichte in der alemannisch-römischen Konfliktzone jener Gegend, eine Romeo & Julia-Geschichte, basierend auf genauesten historischen Recherchen bis hin zu den Gewändern – Faktentreue muss sein.

J.H. erprobt Aufbau und Entstehung einer griechischen Tragödie, indem sie gleich selbst unter genauesten analytischen Vorgaben eine solche schreibt, den schillerschen Tell-Stoff in griechische Tragödienform inklusive Chorpartien umgiesst und Gessler zu einem tragischen Helden

Abb 2
Im Musiktheater «Odysseus – allein auf hoher Bühne» trifft Odysseus auf Polyphem (in der Gestalt eines Hasen), Filmstill

macht. Ganz ähnlich ein Jahr später S.M., die den Tantalos-Mythos in eine Tantalos-Tragödie umgestaltet unter präzisen gattungsgeschichtlichen Überlegungen zu Wesen und Form eines Mythos und einer Tragödie.

N.K. erfindet gar das Tagebuch einer fiktiven römischen Priester-Jungfrau, einer Virgo Vestalis, mit einer tragischen Liebesgeschichte, historisch gründlichst recherchiert und formal bei Anne Franck geschult, mit einer ungewöhnlichen Fähigkeit, widerstreitende Gefühlslagen und Liebesgefühle in einer römisch antik überhöhten deutschen Sprache mit typisch lateinisch anklingenden Satzperioden auszudrücken, ohne hölzern gestelzt zu wirken – ein fabulierter Brückenschlag von empathischer Einfühlungsgabe und Sprachwissen über die Zeiten hinweg von ausserordentlicher Art.

Ganz nach dem Motto Gottfried Kellers in einer Briefstelle von 1854, wonach sich alle literarischen Stoffe im Grunde «in einem merkwürdigen oder vielmehr sehr natürlichen fortwährenden Kreislaufe» befänden, scheinen jene MaturandInnen zu verfahren, die Verbindungen z.B. zwischen einer Science Fiction-Serie wie *Doctor Who* und der *Odyssee* herstellen, wie dies A.S. unter dem Titel *Madmen on a Journey* und erst noch in gepflegtestem Englisch tut. Kellers Empfehlung «nachzuweisen, wie alles wirklich Gute und Dauerhafte eigentlich von Anfang an schon da war und gebraucht wurde, sobald nur gedichtet und geschrieben wurde», scheint auch die Leitidee von E.R., die den Daedalos-Mythos in Rick Riordans *Percy Jackson* und Ovids *Metamorphosen* verfolgt oder von R.T., der den Kultfilm *The Big Lebowski* zu einer Komödie Menanders in Beziehung setzt. Gar den «Kreislauf» rückwärts beschreitet tollkühn A.M., indem sie Passagen aus *Harry Potter* unter dem Titel *De vita Praeconis* ins Lateinische überträgt und zugleich übersetzungsanalytisch genau kommentiert, und zwar eine Gerichtsszene in imitierter ciceronianischer Rechtsprosa, eine Kampfszene in Vergils und eine Gefängnisszene in Ovids epischen Hexametern, die freilich etwas rumpeln und stolpern; doch gilt: *ut desint vires tamen est laudanda voluntas* – Selbst wenn die Kräfte fehlen, ist doch der Wille zu loben. Auch N.R. entdeckt in Harry Potters Zauberwesen die Goldgrube einer Mixtur zwischen fantastischer Innovation und antik-europäischer Fabuliertradition.

Gar in ein englisch-deutsches Ein-Mann-Musical verwandelt D.B. den Telemach-Stoff der Odyssee – während gleichen Jahres L.W. die Rückkehr Odysseus' nach Ithaka bei Homer und James Joyce verfolgt – und gestaltet musikalisch die Frage: wie empfindet ein Kind und Jüngling, dessen Vater zwanzig Jahre weg ist, während die Mutter von aufsässigen Freiern belästigt wird, und der dann plötzlich wieder auftaucht? Ein Musical unter genauesten Bezügen zum griechischen Originaltext, das D.B. auch auf die Bühne brachte und so theatralisch realisierte – er ist seither in der Kompositionsklasse der Zürcher Hochschule für Künste zu finden.

Zusammenfassend und etwas modisch ausgedrückt: Was uns diese MaturandInnen mit ihrer Fabulier-, Musizier-, Philosophier-, Wissenslust quicklebendig vorführen – und nur zwanzig von einundfünzig fanden hier Erwähnung, ist die Gegenwärtigkeit der Latein-/Griechisch-DNA in unserm Leben, Denken, Empfinden, Wissen. Und wenn das so ist, drängt sich die Überlegung über ein seltsam paradoxales Verhalten in unseren Bildungsinstitutionen in Bezug auf diese DNA auf: Während die Biologie seit den Oberflächenbeobachtungen von Mendels Vererbungslehre immer mehr in die Tiefen der molekularen Strukturen und damit auch in die Tiefen von deren, will heissen *unserer Geschichte* drang, kehrt man mit der Abschaffung des Lateins zur mendelschen Oberfläche zurück und löscht den kulturell-genetischen Code des Latein/Griechisch in unseren Sprachen, im Denken, Wissen und Empfinden aus. – Gaahts no? Zukunft braucht Herkunft! Etwas poetischer ausgedrückt «Schläft ein Lied in allen Dingen, / die da träumen fort und fort, / Und die Welt hebt an zu singen, / Triffst du nur das Zauberwort» – LATEIN!

Zum Autor

Michael Böhler. *1940. Aufgewachsen in Buch/SH und Thayngen. Matur Typus A (Latein/Griechisch) Kanti Schaffhausen. Studium in Germanistik, Gräzistik, Philosophie, Soziologie. 68/74 Ass.-Prof. State University of New York, 74/78 Rektor, Literargymnasium Bern-Neufeld, 79/04 Universität Zürich. Gastprofessuren Bern, Lausanne, Genf, Ohio State University, Washington U./St. Louis, Stanford U.; Forschungsrat Schweiz. Nationalfonds 84/92, Mitglied Standing Committe for the Humanities, European Science Foundation 90/00, Stiftungsrat der Eugen Ziegler-Stiftung Schaffhausen.

Abbildungsquellen

Abb 1 Christiani Hugenii Zelemii, dum viveret, toparchae opuscula postuma, quae continent dioptricam. Commentarios de vitris figurandis. Dissertationem de corona [...]. Lugduni Batavorum : apud Cornelium Boutesteyn, 1703. ETH-Bibliothek Zürich, Rar 5219, https://doi.org/10.3931/e-rara-4066 / Public Domain Mark

Abb 2 Musiktheater von David Bircher, entstanden im Rahmen einer Maturaarbeit am Realgymnasium Rämibühl, https://youtu.be/wMfcZgmSom8, 11.06.2019

1 http://www.fasz.ch/lateinbautbruecken/zitate.php?zitat=all

2 http://www.ethlife.ethz.ch/archive_articles/090115_MM_Maturastudie/090115_maturandenstudie.pdf

Aufnahmeprüfung: Eine Ära geht zu Ende

Alexander Wanner, Französisch- und Lateinlehrer

Eine weit über hundertjährige Ära geht zu Ende: Anfang April 2019 fand zum letzten Mal eine Aufnahmeprüfung an die Kantonsschule in drei Fächern statt. Ab 2020 werden es nur noch zwei sein: Deutsch und Mathematik – ohne Französisch/Latein.

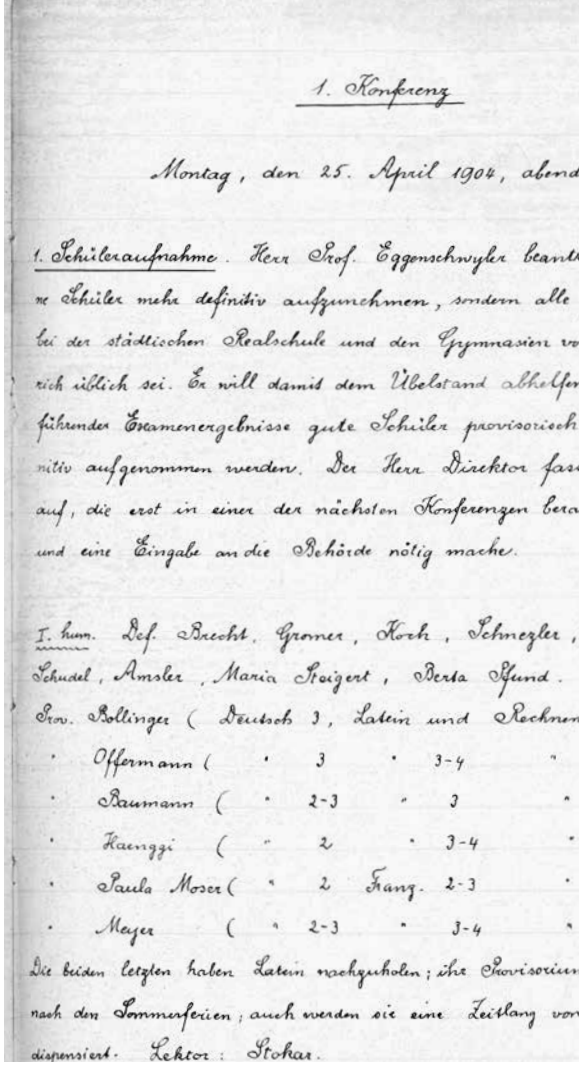
Weshalb ändert Schaffhausen ein bewährtes Aufnahmeverfahren? Hauptgrund ist der Kanton Zürich, wo ab 2020 beim Eintritt ins Gymnasium auch nur noch diese zwei Fächer geprüft werden sollen. Nördlich des Rheins fürchtet man, dass potentielle Kantonsschüler – besonders jene aus den Zürcher Nachbargemeinden – abgeschreckt würden und Bülach oder Winterthur der Schaffhauser Kantonsschule vorzögen, wenn sie bei uns eine zusätzliche Prüfung ablegen müssten. Schaffhausen hat bereits jetzt eine der tiefsten gymnasialen Maturitätsquoten der Schweiz.

Wird das Bestehen der Prüfung mit nur zwei Fächern aber auch einfacher? Das ist schwierig vorauszusagen. Nimmt man die Schaffhauser Resultate der letzten Jahre, so wird sich kaum etwas ändern: Bis auf wenige Ausnahmen (in beide Richtungen) hätten annähernd die gleichen Kandidaten bestanden, die Zahl der Aufgenommenen wäre ohne eine Französisch/Latein-Prüfung sogar fast identisch gewesen. Das ist eigentlich gut so.

Trotzdem: Wir Französischlehrkräfte bedauern die Reduktion auf zwei Prüfungsfächer, obwohl für uns dadurch in Zukunft ein anstrengendes Korrekturwochenende entfällt. Denn erstens ist die Aussagekraft einer Prüfung mit nur zwei Fächern tendenziell geringer, und zweitens wird das Niveau in Französisch sinken, wenn die Prüflinge sich nicht mehr auf ein Examen in diesem Fach vorbereiten müssen.

Neuer Trend

Mit dem neuen Konzept liegt die Kantonsschule aber voll im allgemeinen Trend: weg von der «Sprachlastigkeit», hin zu den «basalen Kompetenzen». Noch vor 20 Jahren ging der Trend genau in die entgegengesetzte Richtung: Fast euphorisch führte man an der Primarschule Frühfranzösisch und Frühenglisch ein, im naiven Glauben, die Kinder würden diese Fremdsprachen mühelos und quasi spielerisch aufsaugen. Die Euphorie ist mittlerweile einer deutlich spürbaren Ernüchterung gewichen, was auch zahlreiche Studien belegen: Viele Kinder – und besonders solche mit Migrationshintergrund – sind überfordert. Der riesige Aufwand, der betrieben wird, steht in keinem Verhältnis zum vergleichsweise geringen Ertrag. Den Knaben, die oft weniger eloquent sind und im Kindesalter in der sprachlichen Entwicklung meist etwas langsamer als die Mädchen, vergeht der Spass an den Sprachen oft gründlich und nachhaltig. Vermutlich nicht ganz zu Unrecht wird der Primarschule seit einiger Zeit zunehmende Feminisierung und Sprachlastigkeit vorgeworfen. Und je länger je mehr heisst es, viel wichtiger sei es, sich auf die Grundkenntnisse in Deutsch und Mathematik (eben die «basalen Kompetenzen») zu konzentrieren und die MINT-Fächer (Mathematik-Informatik-Naturwissenschaft-Technik) zu stärken.


1. Konferenz

Montag, den 25. April 1904, abend

1. Schüleraufnahme. Herr Prof. Eggenschwyler beant
ne Schüler mehr definitiv aufzunehmen, sondern alle
bei der städtischen Realschule und den Gymnasien vo
rich üblich sei. Er will damit dem Übelstand abhelfen
führender Examenergebnisse gute Schüler provisorisch
nitiv aufgenommen werden. Der Herr Direktor fass
auf, die erst in einer der nächsten Konferenzen bera
und eine Eingabe an die Behörde nötig mache.

I. hum. Def. Brecht, Gromer, Koch, Schnezler,
Schudel, Amsler, Maria Steigert, Berta Ifund.
Prov. Bollinger (Deutsch 3, Latein und Rechnen
" Offermann (" 3 " 3-4 "
" Baumann (" 2-3 " 3 "
" Haenggi (" 2 " 3-4 "
" Paula Moser (" 2 Franz. 2-3 "
" Meyer (" 2-3 " 3-4 "
Die beiden letzten haben Latein nachzuholen; ihre Provisorium
nach den Sommerferien; auch werden sie eine Zeitlang von
dispensiert. Lektor: Stokar.

Auch die Politik und der Erziehungsrat haben reagiert. Aber statt das Frühfranzösisch abzuschaffen, streicht man Unterrichtsstunden dort, wo die Jugendlichen am effizientesten Sprachen lernen: auf der Sekundarstufe. Vor 20 Jahren wurden an der Sekundarschule 5 Wochenlektionen Französisch unterrichtet, momentan sind es 4, ab dem Schuljahr 2019/2020 werden es noch 3 sein. Das Freifach Latein wird ganz abgeschafft. Den Fremdsprachen – mit Ausnahme des Englischen – weht zunehmend ein rauer Wind entgegen. Das spüren wir auch an der Kantonsschule.

Latein unter Druck – anders als in Deutschland

Noch mehr als Französisch steht Latein unter Druck. Es leidet momentan besonders darunter, keine Sprache zu sein, in der man Konversation betreibt. Dabei ist erwiesen, dass genau in diesem Fach

basale Kompetenzen gefördert werden wie in kaum einem anderen: Präzision im deutschen Ausdruck, analytisches Denken, Kombinationsfähigkeit – all dies wird im Lateinunterricht ununterbrochen trainiert, und gleichzeitig werden den Lernenden die Grundlagen der abendländischen Kultur automatisch mitgeliefert. Interessanterweise ist in Deutschland das Latein an den Gymnasien seit einigen Jahren in fast allen Bundesländern wieder auf dem Vormarsch (in Bayern lernen aktuell über 40% der Gymnasiasten Latein!). Bei uns in der Schweiz ist dies – vorläufig – nicht der Fall.

Was lernen wir daraus? Modetrends sind im Bildungsbereich sehr schwer vorherzusehen und noch schwerer zu beeinflussen. Risiken und unerwünschte Nebenwirkungen von Reformen aber auch. Ob sich das neue Aufnahmeverfahren an die Kantonsschule bewährt, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Letztlich haben wir alle ja das gleiche Ziel, nämlich die geeignetsten Jugendlichen für den gymnasialen Weg zu finden, damit wir sie optimal auf die Hochschulen vorbereiten können. Im Moment stehen die Schaffhauser Maturanden jedenfalls noch gut da: Sie belegen bezüglich Erfolgsquoten an den Schweizer Universitäten und Hochschulen einen sehr guten Platz.

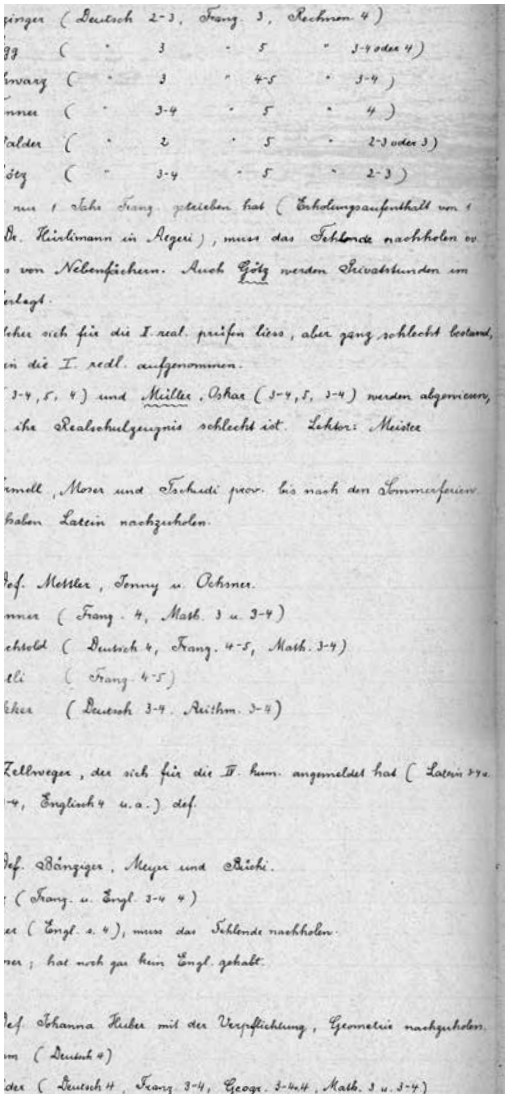


Bild Detail des Protokolls der Lehrerkonferenz vom 25. April 1904. Traktandum 1: Schüleraufnahme

Historischer Rückblick auf das Aufnahmeverfahren an die Kantonsschule

Die Trilogie im Aufnahmeverfahren wurde über 140 Jahre lang (und bis 2018) nie ernsthaft in Frage gestellt. Dies zeigt der Blick in das Archiv der Kantonsschule, deren Protokolle bis ins Jahr 1874 zurückreichen.

Über hundert Jahre lang mussten sich die Kandidaten für die Aufnahme an die humanistische Abteilung einer Prüfung in Deutsch, Mathematik und Latein unterziehen, für die Aufnahme an die realistische Abteilung in Deutsch, Mathematik und Französisch. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde für das neu geschaffene sprachlich-altsprachliche Profil (die frühere humanistische Abteilung) eine Kombiprüfung Französisch/Latein eingeführt. Für die anderen beiden Profile und für die Fachmittelschule galt weiterhin (und bis 2019) die Prüfung in Deutsch, Mathematik und Französisch.

Kleinere Änderungen hingegen gab es immer wieder. Eine interessante Neuerung war Anfang des 20. Jahrhunderts die Einführung der Probezeit für alle. Ursprünglich wurden nämlich Kandidaten mit guten Prüfungsresultaten gleich definitiv aufgenommen und nur solche mit knappen provisorisch. An einer Lehrerkonferenz vom 25. April 1904 wurde dann aber der Antrag gestellt, «in Zukunft keine Schüler mehr definitiv aufzunehmen, sondern alle provisorisch, wie dies […] an den Gymnasien von Winterthur und Zürich üblich» sei. Man wolle damit «dem Übelstand abhelfen, dass auf Grund irreführender Examensergebnisse gute Schüler provisorisch und schlechte definitiv aufgenommen werden.»

Wir sehen: Das Bemühen um Gerechtigkeit war – neben inhaltlichen und pädagogischen Überlegungen – schon immer der Motor der Reformbemühungen im Bildungsbereich. Letztlich geht es bei allen Entscheiden immer um das Abwägen von Vor- und Nachteilen und um das Gewicht, das man einzelnen Aspekten beimisst.

Die ARGAN-Tagung vom 15./16. März 2019

Dr. Detlef Roth, Prorektor

Bild Martingarten, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Klostergarten_Rheinau.jpg

Die Tagung fand in der ehemaligen Benediktinerabtei auf der Insel Rheinau statt (links von der Kirche).

Wer sich am Freitag, dem 15. März 2019, morgens gegen Acht am Bahnhof Marthalen aufhielt, konnte ungewöhnlich viele Lehrpersonen der Kantonsschule Schaffhausen aus verschiedenen Richtungen zusammenströmen sehen. Sie alle befanden sich auf dem Weg zur Klosterinsel Rheinau, wo an diesem Freitag und Samstagmorgen die ARGAN-Tagung stattfand – eine Weiterbildungsveranstaltung, an der im Wesentlichen über mögliche strukturelle Neugestaltungen der Kantonsschule informiert und diskutiert wurde.

Die breit abgestützte ARGAN (= Arbeitsgruppe zur Strukturanalyse der Kantonsschule) untersucht seit knapp zwei Jahren die Stärken und Schwächen der jetzigen, vor ca. zwanzig Jahren im Zuge der MAR-Reform eingerichtete Struktur der Kanti mit drei Profilen, die sich einerseits in der Dotierung der Grundlagenfächer und andererseits in den Wahlmöglichkeiten der Schwerpunktfächer unterscheiden, und geht der Frage nach, ob und wie strukturelle Schwächen behoben werden könnten. Sie hat dazu Befragungen der Aufsichtskommission, des Lehrerkollegiums und der Schülerschaft durchgeführt und zusammen mit den Absolventenbefragungen der letzten drei Jahre ausgewertet.

Als sich die Lehrkräfte der Kanti, die Arbeitsgruppe und weitere Gäste, u.a. Erziehungsdirektor Christan Amsler, um 8 Uhr 30 in der alten Bibliothek des Klosters Rheinau versammelt hatten und von Christiane Mathé mit dem wunderbar passenden Stück «L'Isle Joyeuse» von Claude Debussy auf den Ort und das Kommende eingestimmt worden waren, eröffnete Rektor Pasquale Comi

Hansueli Gräser erläutert die Ausganslage.

die Tagung und legte die Voraussetzungen, die Rahmenbedingungen sowie das weitere Vorgehen dar. Danach führte ARGAN-Mitglied Hansueli Gräser, ehemaliger Deutschlehrer an der Kanti, aus, wo die ARGAN unter Berücksichtigung der durchgeführten Befragungen den dringendsten Änderungsbedarf an der Kanti sieht und welche zwei neuen Strukturmodelle diesen Bedarf am besten erfüllen würden. Es handelt sich konkret um ein 3-Schienenmodell, das in Anlehnung an die jetzigen Profile aus einer MINT-, einer Latein- sowie einer Gesellschafts-/Sprach-/Kunst-Schiene bestünde, und um ein 2-Schienenmodell, das nur eine MINT- und eine Sprach-/Latein-Schiene führen würde. Gemeinsam wäre beiden Schienenmodellen, dass alle Grundlagenfächer über alle Schienen hinweg gleich dotiert wären, einzelne Fächer jedoch je nach Schiene Zusatzlektionen erhielten (Prinzip des additiven Unterrichts).

Nach einer kurzen Pause, in der zuerst noch etwas Energie getankt werden konnte, ging es in die Diskussion und den Austausch, denen der restliche erste Tag und die Hälfte des Samstagmorgens gewidmet war. Die ARGAN legte als Grundlage dafür mehrere Dossiers mit Informationen und Fragen auf. Der Austausch fand gestaffelt statt: In einer ersten Runde trafen sich die verschiedenen Fachschaften untereinander und diskutierten die vorgestellten Modelle und die Fragen in den verbleibenden eineinhalb Morgenstunden. Natürlich brachen die regen Gespräche auch während des Mittagessens, das im Refektorium eingenommen wurde, nicht ab. Fortgesetzt wurde die Diskussion am Nachmittag in einer zweiten Runde, in der sich nun fachschaftsübergreifende Gruppen austauschten, so dass die strukturellen Reformmöglichkeiten nicht mehr nur in ihren Auswirkungen auf das eigene Fach, sondern auch in grösseren Zusammenhängen besprochen werden konnten.

Zwei Neuerungen prägen die von der ARGAN ausgearbeiteten Modelle im Vergleich zu den bestehenden Profilen an der Kanti besonders: Die Additivität derjenigen Fächer, die der Profilierung der einzelnen Schienen dienen, und dasjenige Modell, das nur aus einer MINT- und einer Lateinschiene besteht. Die ARGAN hat daher für den späteren Nachmittag zwei Gäste eingeladen, welche diese beiden Besonderheiten aus eigener Erfahrung kennen. Zuerst stellte Rita Oberholzer, die Rektorin der Kantonsschule Im Lee, der versammelten Lehrerschaft ihr eigenes Schulmodell vor, das u.a. in einzelnen Fächern additiven Unterricht während zweier Jahre enthält, und erläuterte auch dessen Vor- und Nachteile. Danach vermittelte Marc Kummer, Rektor der Kantonsschule Trogen, einen Einblick in die Voraussetzungen und Geschichte seiner Schule und insbesondere in die Struktur mit zwei Schienen, einer Sprach- und einer Mathematik-Schiene. Im Anschluss an ihre informativen Ausführungen beantworteten die beiden Referenten noch die interessanten Fragen seitens der Schaffhauser Lehrerschaft.

Wer nun denkt, nach diesen stundenlangen Informationen und Gesprächen sei der erste Weiterbildungstag abgeschlossen, der täuscht sich: Es ging sogleich mit dem kulturellen Programm weiter. Eine Gruppe begab sich auf eine historische Führung auf der Klosterinsel, eine andere Gruppe besichtigte den Staatskeller, eine weitere erhielt sachkundige Informationen zur Klosterkirche und eine letzte begab sich auf einen Spaziergang in der Umgebung der Klosterinsel. Erst danach konnte sich, wer wollte, im wunderschönen Kaisersaal der Stiftung Fintan noch mit einem leckeren Nachtessen verwöhnen lassen. Yonni Meyer, die sich als Bloggerin Pony M. einen Namen gemacht hat, sorgte mit ihren Texten dafür, dass auch zwischen den Gängen keine Langeweile aufkommen konnte.

Der Samstagmorgen war kaum weniger befrachtet als der Vortag: Es begann mit einem weiteren Austausch in neuen Gruppen, die jeweils mit Lehrkräften aus den Sprach-, den MINT- und den Geistes- und Sozialwissenschaftsfächern zusammengestellt wurden. Die passende Einstimmung in den neuen Tag erfolgte jedoch erst nach diesem Austausch: Mateusz Szczepkowski, der u.a. an der Kanti Geige unterrichtet, und Werner Schraff, u.a. Klavierlehrer an der Kanti, hielten mit dem Stück «Fratres» von Arvo Pärt die Alte Bibliothek in Bann und liessen niemanden unberührt. Da fiel es manchem nicht leicht, gleich darauf im Plenum den Austausch und die Diskussion zu den vorgeschlagenen Strukturmodellen wieder aufzugreifen und zu einem vorläufigen Ende zu bringen.

Zum Schluss der Rheinauer ARGAN-Tagung legte nach einer kurzen Pause Prorektor Georg Keller das differenzierte Konzept der Arbeitsgruppe für das Pilotprojekt Untergymnasium Schaffhausen dar. Dabei kamen nicht nur die Grundlagen zur Sprache, auf welche die ARGAN ihre Überlegungen zum Untergymnasium stützt, sondern auch die Machbarkeit, insbesondere die Kosten und die politische Akzeptanz. Die ARGAN sieht ganz klar ein gesellschaftliches Bedürfnis nach einem Untergymnasium und setzt sich dafür ein, dass ein Untergymnasium zustande kommen kann, das einerseits MINT-Fächer fördern, andererseits aber auch für sprachlich interessierte Schülerinnen und Schüler ein Angebot im Bereich «Kultur und Sprache der Antike» bereitstellen soll.

Die Weiterbildungstagung war damit zwar beendet. Die sichtlich ermattete Lehrerschaft der Kantonsschule traf sich teils noch ein letztes Mal im Refektorium zum Mittagessen, teils begab sie sich bereits auf den Heimweg, so dass sie nicht wie am Vortag nahezu gleichzeitig, sondern in unregelmässigen Schüben allmählich wieder in alle Himmelsrichtungen auseinanderstob. Doch der Gegenstand der Tagung war damit noch nicht erledigt. Die Fachschaften trafen sich in den Wochen darauf, um ausführliche Stellungnahmen zu verfassen, und die Arbeit der ARGAN wird auch mit der Auswertung dieser Stellungnahmen noch lange nicht zu Ende sein.

OBEN Georg Keller geht auf Fragen zum Konzept des Untergymnasiums ein.
UNTEN Das versammelte Plenum in der alten Bibliothek.

Fotos Thomas Stamm

Was uns bewegt

Max Stoll und Hrvoje Križić, 3nb

Tag der Mathematik

«Gegeben ist ein regelmässiges Sechseck ABCDEF im Koordinatensystem mit A(0|0) und C(7|1). Berechnen Sie die Fläche des Sechsecks.»

Hätten Sie diese Aufgabe lösen können? In 3er und 4er Teams mussten die Schüler der Kantonsschule Schaffhausen diese Aufgabe in möglichst kurzer Zeit lösen. 12 Teilnehmer der Kanti trafen sich am 16. März um 7:40 Uhr in der Früh am Bahnhof Schaffhausen. Unsere Begleitperson war der Mathematiklehrer Urs Fitze. Wir alle wurden von unseren Mathematiklehrern über diesen Tag der Mathematik, der jedes Jahr an der Uni Konstanz stattfindet, informiert. An diesem Tag können Schüler und Schülerinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sich in verschiedenen Disziplinen messen. Am Montag zuvor trafen wir uns das erste Mal, um einen Einblick in die Aufgaben der letzten Jahre zu erhalten. Im Zug lernten wir noch die letzten Formeln aus der Formelsammlung auswendig, da die Aufgaben ohne Taschenrechner und Formelsammlung zu lösen waren. Ausserdem wurden noch die Aufgaben der letzten Jahre besprochen. Wir wurden um 9:30 Uhr dann im Audimax in der Uni Konstanz begrüsst. Um 10 Uhr begann bereits der Gruppenwettbewerb. Vier knifflige Aufgaben gab es während einer Stunde zu lösen. 250 Schüler und Schülerinnen nahmen teil. Um 11 Uhr begann der Einzelwettbewerb für die Drittklässler. Wieder gab es vier knifflige Aufgaben zu lösen und wieder hatten wir eine Stunde Zeit. Nach diesen erschöpfenden Stunden wurden wir mit einem Mittagessen in der Mensa beglückt. Um 13 Uhr ging es weiter mit einer Topologie-Vorlesung. Wir staunten dann nicht schlecht, als uns die Gemeinsamkeiten von Tassenhenkel und Donuts aufgezeigt wurden. Um 14 Uhr ging es mit dem zweiten Teil des Gruppenwettbewerbs weiter: dem Speedwettbewerb. Bei diesem Teil musste man acht Aufgaben in möglichst kurzer Zeit bewältigen. Hat eine Gruppe die richtige Lösung abgegeben, so startete ein Countdown von 10 Sekunden, in denen man seinen Lösungsweg noch abgeben konnte, um einige Punkte gutzumachen. Eine Stunde später trafen sich wieder alle im Audimax, um das wichtigste über das Mathematikstudium an der Uni Konstanz zu erfahren. Als sich die meisten unserer Truppe schon auf den Nachhauseweg befanden, blieben wir und zwei andere Schüler mit Herrn Fitze in der Uni zur Preisverleihung. Hoffnungen auf gute Plätze hatten wir keine. Zu unserer Überraschung wurde dann verkündet, dass Max Stoll den zehnten Platz im Einzelwettbewerb erreicht hat. Wir freuten uns sehr darüber. Doch die Freude war noch nicht zu Ende: Wir waren mit den Gedanken schon auf der Rückreise, als der zweite Platz des Einzelwettbewerbs an unseren Schüler, Hrvoje Krizic, übergeben wurde. Somit hat die Kantonsschule Schaffhausen zum ersten Mal seit sechs Jahren wieder einen Schüler auf dem Podest am Tag der Mathematik. Der erste Platz ging an einen Schüler der Kantonsschule Zug. Stolz machten wir uns auf den Weg nach Schaffhausen und genossen in guter Gesellschaft ein kühles Bier.

Was uns bewegt

Klimastreik

Gianluca Looser, 1ma

Eigentlich ist es eine Absurdität, dass wir nicht längst gehandelt haben, denn der grösste Teil der westlichen, gebildeten Gesellschaft sollte mittlerweile zur Genüge sensibilisiert sein: Das Problem ist schon seit über vierzig Jahren erkannt, der Klimawandel wird in der Schule ausführlich behandelt und die Medien berichten ohne Ende darüber. Eigentlich wäre es zu erwarten, dass diese Sensibilisierung bei uns Wirkung zeigen würde und wir diese Krise durch selbstständiges Handeln überwinden könnten. Leider können wir dies aber nicht, und das wird sich auch nicht ändern.

Diese Worte sind weder ein Angriff auf die ganze Menschheit noch auf einzelne Individuen, sondern sind gegen das ganze zerstörerische System, in welchem wir leben, gerichtet. Ein System, das auf Ausbeutung basiert, sei es auf Kosten der Umwelt oder der Menschen, welche unter dem Profit anderer leiden. Ein System, welches zudem auch unsere Triebe zu einem absurden Konsumwahn veranlasst, ein System, das auf zukunftsgerichtetes Denken keine Taten folgen, sondern den Teufelskreis des verlangten Wachstums und des Profits sich einfach weiterdrehen lässt.

In dieser Situation brauchen wir dringend demokratisch herbeigeführte Änderungen unserer Wirtschafts-, Mobilitäts- und Ernährungssysteme. Dank der Klimastreiks und des dadurch erwirkten politischen Umdenkens sind wir möglicherweise auf gutem Weg, eine Akzeptanz für einen friedlichen Systemwandel zu schaffen und damit zukünftig vom westlich geprägten Kapitalismus absehen zu können.

Aber auch hier fragt sich meine innere, pessimistische Stimme, ob ein solcher Wandel die geeignete Lösung wäre oder ob die Menschheit nicht zugleich zu gross und zu klein ist. Zu gross, weil wir eine für unseren Planeten riesige Populationsgrösse erreicht haben. Zu klein, weil wir Menschen unsere Entscheidungsmacht an gegenstandsloses Geld abgegeben haben und nur im Jetzt denken (können).

Haben wir, als die Art, welche bisher als einzige diesen Planeten in kürzester Zeit ausgebeutet hat und dabei ist, ihn zu zerstören, überhaupt die Berechtigung, um auf dieser Erde zu überleben?

Wofür wir stehen: «the power belongs to the people!»

Mascha Hübscher, 3sa

Die Organisation unserer Bewegung

Die Bewegung der Klimastreiks ist ein kleines Phänomen. Mit einer einzigen Person, einer Zipfelmütze und einem selbstgebastelten Plakat mit schwedischer Botschaft hat die Welle vor bald einem Jahr ihren Anfang genommen und sich seither in Windeseile in allen Erdteilen verbreitet. Es bedarf einiges an Koordination, Organisation, Motivation und Geduld, dies so grossflächig zu realisieren.

Wir in Schaffhausen sind wohl einer der kleinsten Ableger der ganzen Bewegung, und doch gestaltet sich das Organisieren schon bei uns kompliziert. Ähnlich dem nationalen Vorgehen kümmern wir uns, um die Organisation effizienter zu gestalten, in kleineren Arbeitsgruppen um jeweils spezifische Angelegenheiten. Um eine Handvoll davon vorzustellen:

die AG Kommunikation regelt den Mailaustausch und die Zusammenarbeit mit den Medien, die AG Sicherheit holt Bewilligungen und Routenpläne ein, in der Koordination kümmert man sich um den regionalen und nationalen Austausch und im Ressort Grafik werden Plakate und Flyer gestaltet und an die AG Mobilisation weitergegeben, die Aktionen plant, um möglichst viele Leute auf die Strasse zu holen.

Vieles wird über WhatsApp per Chats oder über die App «Discord» per Gruppenanruf besprochen, doch vor einer grossen Demo oder einem Streik treffen wir uns auch mehrmals im Plenum, um die genaue Route festzulegen, Reden zu verteilen, vorhandenes und noch gebrauchtes Material zusammenzutragen, zu diskutieren, wie wir auf politische Vorstösse, Debatten und Anschuldigungen als OK reagieren und wie wir unsere Anliegen in Schaffhausen am besten zur Geltung bringen. Diese Sitzungen sind manchmal Schauplatz hitziger Diskussionen und Vorwürfe und brauchen Zeit, Geduld und Nerven – doch am Ende kämpfen wir, trotz manchmal unterschiedlicher Meinungen, für ein und dieselbe Sache.

National ist die Klimastreik Bewegung in sieben Arbeitsgruppen unterteilt, die relativ eigenständig arbeiten, und in denen – anders als bei uns in Schaffhausen – auch Erwachsene mit professioneller Kenntnis am Werk sind. In einem Chat mit 3 bis 4 Vertretern pro Region werden schweizweit und weltweit wichtige Informationen gestreut und dann an die regionalen OKs weitergeleitet. Alle zwei Monate findet während eines ganzen Wochenendes ein nationales Treffen statt, an dem jeder Interessierte willkommen ist, an den Diskussionen über neue Entscheide, Forderungen und die Richtung der Bewegung teilzunehmen. Das Ganze basiert auf einem basisdemokratischen Konsenssystem, was zwar gut tönt, jedoch nicht immer reibungslos funktioniert. Das Ziel dieses Konzeptes ist es, eine Bewegung aufzubauen, die nicht hierarchisch gegliedert ist und absolut jedem und jeder die Möglichkeit bietet, sich einzubringen und sich für die gemeinsame Sache zu engagieren. Denn das ist, wofür wir stehen: «the power belongs to the people!»

«Das Glas ist mindestens schon halb leer»

Meret Kübler, 2mb

Es gibt dieses englische Sprichwort: «There's no use crying over spilt milk.»

Es bedeutet soviel wie, dass es sich nicht lohnt, seinen Fokus auf die Vergangenheit zu legen, während die Gegenwart nach einer Reaktion verlangt. Ich sehe in den ewigen Schuldzuweisungen, die am Ende nie zu einem produktiven Lösungsansatz führen, keinen Sinn. Es ist an der Zeit, unabhängig von dem, was war, endlich zu handeln und gemeinsam Lösungen zu suchen, wie wir unseren Planeten und unseren Lebensraum retten und nachhaltig schützen können.

Im Prinzip ist es dasselbe, wie wenn Sie ein Glas Milch umstossen. Das Glas kippt und der Inhalt läuft über den Tisch. Sobald Sie realisieren, was passiert, schnappen Sie nach dem Glas und richten es auf, damit nicht noch mehr des Inhalts verloren geht. Im Klimawandel sind wir jetzt an genau diesem Punkt. Wir alle wissen, wie es um unser Klima und unseren Planeten steht. Jetzt ist es an der Zeit, darauf aufmerksam zu machen, dass eine kompromisslose Reaktion die einzige Möglichkeit ist, unseren Planeten zu retten und dafür zu sorgen, dass die nächsten Generationen nicht plötzlich mit leerem Glas dastehen.

Der Klimastreik soll Entscheidungsträger*innen in den Bereichen Wirtschaft und Politik auffordern ressourceneffizient und nachhaltig mit dem umzugehen, was wir noch an Rohstoffen haben, und vor allem auch nach Lösungen zu suchen, wie wir in Zukunft eine funktionierende Gesellschaft sein können, ohne unseren Lebensraum weiter zu zerstören.

Aufmerksamkeit bei denjenigen zu erreichen, welche die Dringlichkeit der Angelegenheit noch immer nicht verstanden haben, ist mein Beweggrund, mich gegen den Klimawandel einzusetzen, denn das Glas ist mindestens schon halb leer.

Peter Sloterdijk: Menschengemachte Katastrophen

Was menschengemachte Katastrophen angeht, war das 20. Jahrhundert die instruktivste Periode der Weltgeschichte. An ihr war abzulesen: Die grössten Unheilskomplexe wurden unter der Form von Projekten ausgelöst, die den Gang der Geschichte von einem einzigen Aktionszentrum aus unter Kontrolle bringen sollten. Sie waren die anspruchsvollsten Manifestationen dessen, was Philosophen im Gefolge von Aristoteles und Marx die Praxis nannten. In zeitgenössischen Verlautbarungen beschrieb man die grossen Projekte als Gestalten des Endkampfs um die Erdherrschaft. Den Menschen der Praxis-Zeit stiess nichts zu, was nicht von ihnen selbst oder von ihren Mitmenschen veranstaltet worden wäre. Daher könnte man sagen: Nichts ist in der Hölle, was nicht zuvor in den Programmen gewesen war. Die Zauberlehrlinge der planetarischen Gestaltung haben die Erfahrung machen müssen, dass das Unberechenbare den strategischen Kalkülen um eine ganze Dimension voraus ist. Kein Wunder also, wenn sich die guten Absichten in den schlimmen Ergebnissen nicht wiedererkannten. Das Weitere lag auf der Linie der psychologischen Wahrscheinlichkeit: [...] Nach fatalen Unternehmen praktizieren die gescheiterten Akteure «die Kunst, es nicht gewesen zu sein».

Im Vorfeld der angekündigten Katastrophen sind analoge Muster am Werk: Vor fatalen Entwicklungen üben sich die Akteure auf der politischen Bühne in der Kunst, die Zeichen der Zeit nicht verstanden zu haben. In diesem Verhalten – man könnte es ein universales Prokrastinieren nennen – sind die Menschen des Westens seit längerem durch tief verankerte kulturelle Praktiken eingeübt: Seit die Aufklärung Gott zu einer moralischen Hintergrundstrahlung des Universums herabstufte oder ihn geradewegs zur Fiktion erklärte, haben die Modernen die Erfahrung des Erhabenen aus der Ethik in die Ästhetik verschoben. Den Spielregeln der seit dem frühen 19. Jahrhundert einsetzenden Massenkultur gemäss haben sie sich die Überzeugung einverleibt, dass man bloss vorgestellte Schrecken vollkommen unbeschädigt überlebt. In ihren Augen geschehen alle Schiffbrüche nur für die Zuschauer und alle Katastrophen nur dem angenehmen Gefühl des Entrinnens zuliebe. Sie folgern daraus, Drohungen seien immer nur ein Teil der Unterhaltung und Mahnungen ein Element der Show.

Die Rückkehr des Erhabenen in Form eines ethischen Imperativs, mit dem nicht zu spassen ist, trifft die westliche Welt – um hier nur von ihr zu sprechen – unvorbereitet. Ihre Bürger haben es sich zur Gewohnheit gemacht, alle im Realitätston vorgebrachten Hinweise auf die sich nähernde Katastrophe als ein dokumentarisches Horror-Genre zu rezipieren [...]. Doch selbst wenn es kein ästhetisches Genre wäre: Man bleibt pragmatisch bei der Überzeugung, mit dem Ernstnehmen könne man sich Zeit lassen. Überdies: Eine Person, die die Zeichen am Horizont persönlich nehmen wollte – müsste sie nicht sofort unter ihren Sorgen zusammenbrechen?

Nichtsdestoweniger werden die Zeitgenossen sich früher oder später davon überzeugen, dass es kein Menschenrecht auf Nicht-Überforderung gibt – so wenig wie ein Recht darauf, nur solchen Problemen zu begegnen, deren Lösung man mit den Bordmitteln bewältigt. Man missversteht die Natur des Problematischen, wenn man als solches nur gelten lässt, was Aussicht darauf hat, in der laufenden Legislaturperiode bewältigt zu werden.

Aus Peter Sloterdijk: Du musst dein Leben ändern, Frankfurt a.M. 2009, S. 704-706.

Agenda

Übersicht Herbstsemester 2019

Montag, 12. August 2019	Semesterbeginn
Dienstag, 27. August 2019	Sporttag
Dienstag, 03. September 2019	Sporttag (Verschiebedatum)
Mittwoch, 18. September 2019	Lehrer- und Mitarbeiterausflug (Nachmittag schulfrei)
Samstag, 28. September 2019	Beginn Herbstferien
Sonntag, 20. Oktober 2019	Ende Herbstferien
Freitag, 13. Dezember 2019	Weihnachtskonzert der Schaffhauser Schulen in der Kirche St. Johann
Samstag, 21. Dezember 2019	Beginn Weihnachtsferien
Sonntag, 5. Januar 2020	Ende Weihnachtsferien
Samstag, 25. Januar 2020	Beginn Sportferien
Sonntag, 9. Februar 2020	Ende Sportferien

Impressum

Kantonsschule Schaffhausen
Pestalozzistrasse 20
8200 Schaffhausen
Auflage 2900
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe
1. November 2019

Redaktion Suzanne Koradi, Christine Schnyder
Gestaltung / Fotographie Patrizia Trüllinger und Christoph Roost
Rückmeldungen und Anregungen
bulletin@kanti.sh.ch
Adressänderungen
sekretariat@kanti.sh.ch

KANTONSSCHULE
SCHAFFHAUSEN